

BEIHEFTE ZUR  
ZEITSCHRIFT FÜR ROMANISCHE PHILOLOGIE

BEGRÜNDET VON GUSTAV GRÖBER  
FORTGEFÜHRT VON  
WALTHER VON WARTBURG UND KURT BALDINGER  
HERAUSGEGEBEN VON MAX PFISTER

Band 249



ELKE SALLACH

---

Studien zum  
venezianischen Wortschatz des  
15. und 16. Jahrhunderts



MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN  
1993

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

*Sallach, Elke:*

Studien zum venezianischen Wortschatz des 15. und 16. Jahrhunderts / Elke Sallach. –  
Tübingen : Niemeyer, 1993

(Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie ; Bd. 249)

NE: Zeitschrift für romanische Philologie / Beihefte

ISBN 3-484-52249-6      ISSN 0084-5396

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1993

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.  
Printed in Germany.

Satz: ScreenArt GmbH & Co. KG, Wannweil

Druck: Gulde-Druck, Tübingen

Einband: Heinr. Koch, Tübingen

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	VII
Einleitung .....	1
Der Wortschatz des Veneto in sprachwissenschaftlichen Arbeiten der jüngeren Vergangenheit .....	1
Zur vorliegenden Studie .....	3
Die Quellen .....	3
Konzeption der Arbeit .....	11
Einordnung der Arbeit in die bisherige sprachwissenschaftliche Veneto-Forschung .....	14
Kurzer historischer Abriß .....	16
Hauptteil .....	19
Anhang .....	245
Schlußbetrachtung .....	247
Analyse des untersuchten Dialektwortschatzes .....	247
Besonderheiten einiger exzerpierter Quellen .....	249
Fragen, die in weiteren Studien vertieft werden könnten .....	250
Bibliographie .....	253



## Vorwort

Die ‹Vorgeschichte› dieser Studie über den venezianischen Wortschatz des 15. und 16. Jahrhunderts begann für mich mit einem einjährigen Aufenthalt 1983/84 an der Universität Padua, als ich die Möglichkeit hatte, bei Manlio Cortelazzo, Giovan Battista Pellegrini, Alberto Zamboni und dem unvergessenen Gianfranco Folena zu studieren – diesen vier großen Sprachwissenschaftlern und Persönlichkeiten.

Entstanden ist die nun vorgelegte Arbeit dann in Saarbrücken – untrennbar verknüpft mit dem Namen meines Lehrers Max Pfister. Er regte das Thema an, in Kenntnis der Neigungen seiner Schülerin, die ein Jahr lang begeistert die Dialektologiekurse von Manlio Cortelazzo verfolgt hatte. Er gewährte mir jederzeit Einblick in die Fülle der von ihm zusammengetragenen Materialien für das *Lessico etimologico italiano* (LEI), nicht nur am Institut, sondern auch in seinem Heim. Er stellte mir seine Bibliothek, sein Wissen und seine kostbare Zeit zur Verfügung, und gestattete mir, die Arbeit am Institut mit dem für das LEI erstellten Textverarbeitungsprogramm zu schreiben. Ihm gilt mein ganzer Dank, auch dafür, daß er die Arbeit in die Reihe der ‹Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie› aufgenommen hat.

Alfredo Stussi von der Scuola Normale Superiore in Pisa, der venezianische Kenner des (Alt-)Venezianischen, sah mit großem Entgegenkommen die Erstfassung der Arbeit durch und lieferte mir zu einigen Fragen entscheidende Hinweise.

In Saarbrücken waren meine übrigen Lehrer und meine Kollegen stets bereit, mir mit ihrer Fachkenntnis und Erfahrung zu helfen und meine Arbeit voranzutreiben.

Abschließend möchte ich auch meinen Dank aussprechen an das immer lebenswürdige und hilfsbereite Personal verschiedener kultureller Einrichtungen in Venedig, vor allem der Biblioteca Nazionale Marciana, der Biblioteca della Fondazione scientifica Querini Stampalia und des Archivio di Stato, in denen ich im Herbst 1990 mehrere Wochen lang arbeitete, sowie an die guten Geister der Universitätsbibliothek Saarbrücken, die im Laufe meines Studiums gar manche Tonne Bücher für mich bewegten.



# Einleitung

## Der Wortschatz des Veneto in sprachwissenschaftlichen Arbeiten der jüngeren Vergangenheit

Die Region Venetien und angrenzende Gebiete, welche ehemals zum Herrschaftsbereich der Republik Venedig gehörten, sind seit langem Gegenstand dialektologischer Betrachtungen. Im Bereich der Lexikographie ragen die schon früh entstandenen umfangreichen Wörterbücher von G. Patriarchi (1775<sup>1</sup>/1821<sup>3</sup>) und G. Boerio (1829<sup>1</sup>/1867<sup>3</sup>) heraus. Diese beiden Werke werden zwar heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen an ein Dialektwörterbuch bei weitem nicht mehr gerecht<sup>1</sup>, jedoch haben sich für das Paduanische und das Venezianische noch keine ebenbürtigen Nachfolgewerke gefunden. In den letzten Jahrzehnten erschienen daneben zahlreiche zuverlässige Wörterbücher für andere Zentren des Veneto und des venezianischen Einflußgebietes. Von 1982 datiert das Wörterbuch für Chioggia von R. Naccari und G. Boscolo, 1986 kam das neue veronesische Wörterbuch von M. Bondardo<sup>2</sup> heraus. Das von M. Doria gesammelte und ab 1978 in Fortsetzungen publizierte Material zum Dialekt von Triest wurde 1987 als *Grande dizionario del dialetto triestino storico, etimologico, fraseologico* (DET) zusammengefaßt. Eine Neuauflage erfuhr 1980 das Wörterbuch für Vittorio Veneto (1955<sup>1</sup>) von E. Zanette. Das ven.centro-sett.<sup>3</sup> ist zudem lexikalisch erfaßt im Wörterbuch von B. Migliorini und G. B. Pellegrini für das feltrino rustico (1971) und in demjenigen von G. Tomasi für Revine (1983). Ebenfalls aus den achtziger Jahren stammen die Werke von E. Candiago für Vicenza (1982), von E. Burati für Val d'Alpone (1982), von S. Domini, A. Fulizio, A. Miniussi und G. Vittori für das bisiacco (1985) und von D. Cernecca für Valle d'Istria (1986). Der keineswegs erschöpfenden Aufzählung bleibt hinzuzufügen, daß auch frühere Arbeiten nicht vernachlässigt werden dürfen. Grundlegend sind weiterhin die *Etimologie venete* von A. Prati (1968 posthum erschienen) und das *Vocabolario giuliano* von E. Rosamani

<sup>1</sup> Cfr. hierzu u. a. Massariello, *Guida DialVen* 4, 82–90.

<sup>2</sup> Vgl. u. a. die Rezensionen von P. Zolli zu Bondardo in *AtVen* NS 24, 330 seg. und zu Naccari-Boscolo in *AtVen* NS 21, 267 seg. Zu Bondardo schreibt auch ausführlich Petrolini, ID 50, 155–184.

<sup>3</sup> Die Abkürzungen für Dialektregionen, Ortsnamen etc. folgen den Kriterien des LEI.

(1958). Ein wichtiges Projekt, dessen baldige Vollendung wünschenswert wäre, stellt das Wörterbuch für Grado dar<sup>4</sup>.

Lexikalische Studien von besonderer Bedeutung bieten die Arbeiten von H.-J. Frey<sup>5</sup>, basierend auf mittelalterlichen Dokumenten mit Schwerpunkt auf dem Altvenezianischen (1962), und von C. Marcato (1982), die ihre *Ricerca etimologica sul lessico veneto* als «aggiunta» und «completamento» zu den *Etimologie venete* verstanden wissen will [VII]. Fremdsprachigen Einfluß auf das Venezianische arbeiten M. Cortelazzo (1970) und P. Zolli (MIVen 35, 1971) in grundlegenden Monographien heraus. Auf die Vielzahl kleinerer dialektologischer und etymologisch ausgerichteter Arbeiten sei hier nicht näher eingegangen. Eine kurze Erwähnung verdienen jedoch die *Studi di dialettologia e filologia veneta* (1977) von G. B. Pellegrini, ein Band, der fünfzehn wichtige Beiträge eines der besten Kenner der Dialekte des Veneto zusammenfaßt, sowie der Sammelband *Culture e lingue nel Veneto medievale* mit zwölf Artikeln von G. Folena (1990). Wichtig ist ebenfalls die seit 1979 in jährlichem Rhythmus erscheinende Reihe *Guida ai dialetti veneti*, betreut von M. Cortelazzo<sup>6</sup>. Im Erscheinen begriffen ist das von G. Folena initiierte *Vocabolario Goldoniano*.

Eine Grundlage schließlich für historische Studien zum Wortschatz des Veneto stellen regionale Texteditionen dar. A. Stussi (1965) hat einhundertacht altvenezianische Dokumente aus den Jahren 1253–1321 herausgegeben (=TestiStussi), die bis auf wenige Ausnahmen bereits von E. Bertanza und V. Lazzarini im Jahre 1891 ediert worden waren. Stussis Neuausgabe zeichnet sich durch verlässlichere Lesarten, eine profunde sprachwissenschaftliche Analyse sowie ein umfangreiches Glossar aus<sup>7</sup>. Inhaltlich und im Aufbau an den TestiStussi ausgerichtet ist die Arbeit von A. Sattin (ID 49 [1986], 1–172), eine Edition von zwanzig altvenezianischen Testamenten aus den Jahren 1403–1416, die ebenfalls mit einem ausführlichen sprachwissenschaftlichen Teil, einem Glossar sowie Namens- und Ortsregistern versehen ist. Für das Altpaduanische bleibt die zweibändige Edition des *Libro aggregà de Serapiom* durch G. Ineichen (1962/66) besonders hervorzuheben, deren umfangreicher zweiter Band die sprachliche, vorwiegend lexikalische Untersuchung des Textes ausmacht. Aus den achtziger Jahren stammen die beiden Editionen eines diätetischen Traktates des Paduaner Arztes Michele Savonarola aus dem 15. Jahrhundert durch J. Nystedt, wobei die neuere Ausgabe (1988) auf dem Widmungsexemplar für Borso d'Este basiert, das

---

<sup>4</sup> Siehe hierzu Kiefer, *Guida DialVen* 5 und 12.

<sup>5</sup> Siehe aber die von A. Stussi in seiner Rezension dargelegten Vorbehalte gegenüber der Studie (ID 25 [1962], 151–155).

<sup>6</sup> Cfr. die Rezensionen von Holtus, *ZrP* 96, 538–540; Holtus, *ZrP* 106, 575–576 und Sallach, *ZrP* 107, 651–652 zu den ersten elf Bänden.

<sup>7</sup> Vgl. hierzu auch die Rezension von G. B. Pellegrini in *ArVen* 82 (1967), 87–91; einen vollständigen Index der TestiStussi bietet M. Alinei, *Spogli elettronici dell'italiano delle origini e del Duecento*. Bologna 1973 (Forme) und 1978 (Grafia).

die Herausgeberin erst nach Erscheinen der ersten Ausgabe 1982 konsultieren konnte<sup>8</sup>. Wertvoller Bestandteil der Ausgabe sind ein vollständiges Glossar und die Konkordanzen auf den beigefügten sieben Microfiches.

Kurz angesprochen werden soll noch ein anderer Bereich der venezianischen Dialektforschung, der in der jüngeren Vergangenheit einen Studien-schwerpunkt darstellte, nämlich die Beschäftigung mit den venezianisch-deutschen Sprachlehrbüchern des 15. Jahrhunderts. Hier haben sich O. Pausch mit seiner vollständigen Ausgabe der ältesten bisher bekannten Handschrift aus dem Jahre 1424 (SprachbuchPausch) sowie A. Rossebastiano Bart mit ihren zahlreichen Arbeiten (DialoghiRossebastiano; Rossebastiano,GSLI 153; Rossebastiano,RicDial 2; Rossebastiano,RicDial 3; VocAdamoRodvilaRossebastiano; VocRossebastiano) besondere Verdienste erworben<sup>9</sup>.

Dieser nicht auf Vollständigkeit bedachte einleitende Überblick, in welchem lediglich Teilbereiche der sprachwissenschaftlich orientierten Veneto-Forschung berücksichtigt wurden, während z. B. Arbeiten zur Phonetik, Morpho-Syntax und zu Themen wie dem Judenvenezianischen, Frankovenezianischen usw. ausgeklammert blieben<sup>10</sup>, legt Zeugnis ab von einer überaus regen Forschungstätigkeit in den letzten Jahrzehnten, zu der auch die vorliegende Arbeit einen kleinen Beitrag liefern möchte.

## Zur vorliegenden Studie

### Die Quellen

In dieser vorwiegend lexikalisch ausgerichteten Untersuchung zum venezianischen Wortschatz steht die Auswertung von fünf Quellen aus dem 15. und 16. Jahrhundert im Mittelpunkt.

Die Entstehungsdaten der fünf ausgewählten Quellen decken einen Zeitraum von genau einem Jahrhundert ab. Der älteste exzerpierte Text, der von M. Goldstaub und R. Wendriner 1892 herausgegebene altvenezianische Bestiarius, entstammt einer mit 1468 datierten Handschrift, während das italienisch-lateinische Wörterbuch *Ortografia delle voci della lingua nostra o vero Dittionario volgare et latino* von Francesco Sansovino, welches auf seinen venezianischen Dialektwortschatz hin untersucht werden soll, exakt hundert Jahre später im Jahre 1568 in Sansovinos eigener Druckerei in Venedig hergestellt wurde. Neben dem BestiarioGoldstaub-Wendriner wurde

<sup>8</sup> Siehe hierzu ihren Beitrag in GuidaDialVen 11 (1989), 5-13.

<sup>9</sup> Zu den Ausgaben der Sprachlehrbücher vgl. auch die Rezension von Tancke,ZrP 103 (1987), 380-388. Eine neue, widerspruchsfreie Siglenverwendung für die verschiedenen Manuskripte dieser Sprachlehrbücher schlägt Sallach,FestsPfister vor.

<sup>10</sup> Vertiefend können neben dem bibliographischen Überblick in Holtus-Metzeltin,StCortelazzo 1983 u. a. wertvolle Beiträge von A. Zamboni herangezogen werden: Zamboni,RID 7 und 11 sowie Zamboni,LRL 4.

für das 15. Jahrhundert noch das *Manuale Tintoria Rebori* herangezogen – eine im Jahre 1970 von G. Rebori herausgebrachte Anleitung zum Färben von Seide und Wollstoffen, die in einer Handschrift von ca. 1490 überliefert ist. Für das 16. Jahrhundert wurden neben der *Ortografia* des Sansovino noch zwei Briefsammlungen ausgewertet. Die vier Bücher der Briefe des Venezianers Andrea Calmo, 1888 von V. Rossi ediert, sind ein rein literarisches Produkt, während mit der umfangreichen, 1957 von U. Tucci herausgegebenen Sammlung der Briefe des Andrea Berengo die Korrespondenz eines in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Syrien ansässigen, relativ unbekanntem venezianischen Kaufmanns publiziert wurde.

Der älteste exzerpierte Text, der Bestiarius, steht noch in der Tradition des lateinischen Physiologus – einer Zusammenstellung christlicher Tier-symbolik, welche auf eine im 2. nachchristlichen Jahrhundert in Alexandria auf Griechisch verfaßte Vorlage zurückgeht. Die Bezeichnung Physiologus leitet sich von einem nicht mit Namen genannten *physiologus* ab, also von einem naturkundigen Gelehrten, auf den sich das älteste überlieferte Werk dieser Gattung beruft. In der ursprünglichen Version bestand der Physiologus aus 49 Kapiteln, wobei der Tierbeschreibung üblicherweise eine typologische Ausdeutung folgte. In den mittelalterlichen Bestiarien gewinnt hingegen die didaktische, moralisierende Komponente ein immer größeres Gewicht.

Im Bestiario Goldstaub-Wendriners sind verglichen mit dem ursprünglichen Physiologus einige Kapitel neu hinzugekommen, während andere fehlen. Die insgesamt 45 Tierkapitel dienen dazu, exemplarisch die guten und schlechten Charaktereigenschaften des Menschen zu veranschaulichen. So wird z. B. im 18. Kapitel die Grille, die sich an ihrem eigenen Gesang derart ergötzt, daß sie darüber alles andere vergißt, nicht einmal an ihren Lebensunterhalt denkt und daraufhin singend zugrunde geht (Aesop), als Exemplum für diejenigen Menschen genommen, die nur den weltlichen Gütern und Freuden hinterherjagen und dabei die Liebe zu Gott und den Mitmenschen – welche den eigentlichen Sinn des Lebens ausmacht – sträflich vernachlässigen.

Goldstaub und Wendriner haben in ihrer Ausgabe das Schwergewicht auf eine Aufarbeitung der Tradition der italienischen Bestiarienliteratur gelegt und nicht so sehr auf die sprachwissenschaftliche Untersuchung des Textes. Die Herausgeber versahen ihre Edition jedoch auch mit einem sprachlichen Kommentar einschließlich Glossar [442–494]. Aufgrund des heute vorliegenden, weitaus umfangreicheren Vergleichsmaterials lassen sich verschiedene Präzisierungen vornehmen. Eine Gegenüberstellung des Bestiario Goldstaub-Wendriners mit den exzerpierten Quellen des 16. Jahrhunderts zeigt, daß der Bestiario eindeutig auf einer archaischen lexikalischen Sprachstufe steht.

Der Herausgeber des vom Ende des 15. Jahrhunderts stammenden *Manuale di tintoria*, G. Rebori, weist in seiner Einleitung auf die fachgeschicht-

liche Bedeutung der von ihm edierten Handschrift hin. Keines der anderen bekannten Manuskripte zur Färberei, auch nicht der berühmte, um ein halbes Jahrhundert jüngere *Plictho de l'Arte de' tentori ...* des Venezianers Giovan Ventura Rosetti aus dem Jahre 1548<sup>11</sup> reicht in seiner Ausführlichkeit und Verlässlichkeit an das *Manuale* heran<sup>12</sup>. Und während Rosetti lediglich Informationen aus zweiter Hand weitergibt, da er selbst wohl nie die Färberei betrieben hat, spricht im *Manuale* ein erfahrener venezianischer Fachmann, der nur in einem einzigen Fall ein fremdes Rezept erwähnt [S. 44]. Dialektologisch interessant am *Manuale Tintoria* Rebora ist der Fachwortschatz, der über das Glossar und verschiedene Indizes erschlossen werden kann.

Bei der – in chronologischer Folge – dritten Quelle handelt es sich um eine wahre Fundgrube an Material, das nicht nur von großem sprachwissenschaftlichen Interesse, sondern auch kulturhistorisch von unschätzbarem Wert ist. Die vier Bücher der *Lettere* des venezianischen Schauspielers und Theaterschriftstellers Andrea Calmo, der im Jahre 1571 im Alter von 61 Jahren verstarb (sein genaues Geburtsdatum bleibt weiterhin unbekannt), liegen uns in einer verlässlichen Ausgabe von V. Rossi aus dem Jahre 1888 vor. Sie stellt die bisher größte Leistung der Calmo-Forschung dar, da eine Edition des Gesamtwerkes noch aussteht. Beiträge jüngeren Datums sind die von L. Lazzarini besorgte Edition der Komödie *La(s) Spagnolas* (1979) sowie die von P. Vescovo erstellte kritische Ausgabe der Komödie *Rodiana* (1985), die in den Drucken des 16. und 17. Jahrhunderts, beginnend mit der *princeps* von 1553, fälschlicherweise durchweg den Paduaner Ruzante als Autoren ausweist<sup>13</sup>.

Die *Lettere* des Calmo werden einhellig als «uno dei più interessanti e singolari documenti del costume cinquecentesco non soltanto veneziano» angesehen<sup>14</sup>. Vidossich, LN 13, 106 stellt ihren sprachwissenschaftlichen Wert heraus: «Né saprei, tra i testi veneti, altro più interessante, per copia di vocaboli e modi, delle *Lettere* di Andrea Calmo.» Auch in dem vor einigen Jahren von M. Cortelazzo angekündigten *Dizionario veneziano del dialetto*

<sup>11</sup> *The Plictho of Gioaventura Rosetti, Instructions in the Art of the Dyers ...*, Translation of the First Edition of 1548 by Sidney M. Edelstein and Hector C. Borghetty. Cambridge (Mass.) 1969.

<sup>12</sup> Cfr. hierzu auch die beide Texte vergleichende Rezension von U. Tucci (StVenez 15 [1973], 613–619), in welcher der Rezensent verschiedene Fragestellungen für weitere Untersuchungen zur Färberei aufzeigt. Vertieft werden könnte z. B. die Frage der wechselnden Vorlieben für bestimmte Stofffarben. Im *Manuale* überwiegen eindeutig die Rezepte für die Farbe Rot, danach folgen weit abgeschlagen Schwarz und Grün, während im *Plictho* ein halbes Jahrhundert später die Farbe Schwarz vorherrscht.

<sup>13</sup> P. Vescovo arbeitet zur Zeit an einer Ausgabe der Komödie *Travaglia* (Mitteilung von Prof. Manlio Cortelazzo, Padova).

<sup>14</sup> N. Vianello: «Per un'edizione delle opere di Andrea Calmo. Saggio di bibliografia». In: *Letteratura e critica. Studi in onore di Natalino Sapegno*. Roma 1976, vol. 3, 225.

*e della cultura popolare nel XVI secolo*<sup>15</sup> nimmt die Auswertung der *Lettere* eine zentrale Stellung ein, wie beim Studium der von Cortelazzo in seinem Beitrag exemplarisch angeführten Musterartikel des Wörterbuches ersichtlich wird.

Zum Inhalt der *Lettere* sei noch einmal ausführlich N. Vianello<sup>16</sup> (ib., a. a. O.) zitiert: «In questo [documento], [...], sono fantasiosamente e bizarramente mescolati scherzi, freddure, spiritosaggini, 'tirate', chiacchiere, *fiabe* e *chimere*, il tutto esposto in forma di lettere indirizzate da pescatori appartenenti a una stessa famiglia, nel corso di più generazioni, a destinatari per lo più illustri o fittizi: e sono in tutte, anche in quelle dell'ultimo libro, che si indirizzano senz'alcuna sottoscrizione a varie cortigiane di Venezia, un'intima arguzia e una sottile ironia.»

Die *Lettere* stellen auch ein lohnendes Forschungsobjekt für Theaterwissenschaftler dar. Es ist nicht ausgeschlossen, daß andere Autoren und auch Calmo selbst aus ihnen Material für ihre Aufführungen schöpften: «Non è infatti del tutto improbabile che le *Lettere* abbiano avuto anche un uso scenico; che siano state sfruttate, ad esempio, da molti autori, contemporanei o posteriori al Calmo, è certo. [...] – non parrà strano che i concetti arguti, le battute salaci rappresentassero una ricca fonte per il repertorio teatrale soprattutto dei comici dell'Arte. Non è infine del tutto da escludere che lo stesso Calmo si sia valso [...] di queste missive [...] per completare ed arricchire le macchiette di vecchi che punteggiano imcancabilmente [sic!] tutte le sue Commedie»<sup>17</sup>.

Eine Analyse der Sprache unter diastratischen Gesichtspunkten ergibt, daß die *Lettere* in einem Venezianisch verfaßt sind, wie es wohl zur Zeit ihrer Entstehung von venezianischen Fischern gesprochen wurde oder jedenfalls vom einfachen Volk, und nicht von den gebildeten Patriziern und Bürgern. Die Herkunft Calmos bleibt weiter im dunkeln, man vermutet aber, daß er aus bescheidenen Verhältnissen stammte. Der Herausgeber der Briefe Rossi will den *Lettere* gewisse autobiographische Züge nicht absprechen, und sieht besonders im Hinblick auf eine Stelle im 24. Brief des 3. Buches (CalmoRossi 211) einen Hinweis darauf, daß Calmo einer Fischerfamilie entstammte<sup>18</sup>. Es ist jedoch wahrscheinlicher, daß er in einer Färberfamilie aufwuchs und selbst den Beruf des Färbers ausübte<sup>19</sup>.

<sup>15</sup> Cortelazzo, RicDial 2.

<sup>16</sup> Ohne die Leistungen des inzwischen verstorbenen N. Vianello für die Calmo-Forschung schmälern zu wollen, muß hier doch darauf hingewiesen werden, daß die zitierte Passage im Wortlaut der betreffenden Stelle in dem Artikel *Calmo* von L. Zorzi im 16. Band des *Dizionario biografico degli Italiani* (Roma 1973) auf verblüffende Weise ähnelt.

<sup>17</sup> A. M. Loreto Tozzi: «L'elemento popolare in Andrea Calmo: usi e costumi della Venezia rinascimentale». In: *Rivista italiana di drammaturgia* 3, no. 8 (1978), 51–76, hier S. 52.

<sup>18</sup> Hierzu vor allem CalmoRossi IVsegg.

<sup>19</sup> Cfr. Vescovo, QVen 2.

In ein ganz anderes Milieu führt die vierte ausgewertete Quelle, nämlich die Kaufmannsbriefe aus den Jahren 1553–1556 des Venezianers Andrea Berengo, die dieser von Aleppo in Syrien<sup>20</sup> an verschiedene Geschäftspartner in Venedig, in mehreren Orten auf Zypern, in Korfu, Tripolis (heute im Libanon) und auch Konstantinopel und Damaskus schickte.

Der Hauptteil der publizierten Briefe – 285 von 292 – wurde von dem Vielschreiber Berengo zwischen dem 8. Oktober 1555 und dem 22. Januar 1556 sowie zwischen dem 6. Mai und dem 30. Juni 1556 verfaßt. Teilweise beträgt der Umfang der Korrespondenz über zwanzig Briefe pro Tag, wobei diese oft über mehrere Seiten lang sind. Bei einer Lektüre der Briefe fällt auf, daß Berengo verschiedenen Adressaten oft dieselben Begebenheiten fast wortwörtlich erzählt. Am 14. Oktober 1555 beschreibt er z. B. in fünf von neun an diesem Tag verfaßten Briefen das folgende politische Ereignis:

*Si à nova come Rosttan bassà è tornatto el suo pristino sttatto et è stta' tagliatto la testta a Amett bassà, ...* (Brief 27);

*Si à nova come Rosttan bassà è tornatto nel suo primo stato et è stta' taglia' la testta a Amett bassà, ...* (Brief 28); *Si à nova come Rosttan basà è tornatto ...* (Brief 29); ...

Der Wert dieser Geschäftskorrespondenz für die wirtschafts- und sozialgeschichtliche Forschung ist enorm, wie bereits G. Luzzatto im Vorwort der Ausgabe Tuccis [X] unterstrichen hat. Der Gewürzhandel zwischen dem Orient und Venedig über den Handelsplatz Aleppo ist in der Mitte des 16. Jahrhunderts im Niedergang begriffen, da er zum einen mehr und mehr über Alexandria in Ägypten abgewickelt wird und zum anderen sich das Monopol der Portugiesen über die von Vasco da Gama 1498 entdeckte Seeroute nach Indien bemerkbar macht. Auch die Karawanen, welche die Rohseide über Persien nach Aleppo transportierten, liefern zur Zeit der Aktivitäten des Kaufmanns Berengo nicht mehr die Warenmengen, die dieser sich erhofft. Die Ausfuhr nach Venedig wirft keinen großen Gewinn ab, da dort ein Überangebot zu entsprechend niedrigen Preisen herrscht. Die Briefe Berengos geben auch einen Einblick in die steten Schwierigkeiten, mit denen sich die Kolonie der venezianischen Kaufleute in Aleppo im Umgang mit den lokalen muslimischen Behörden konfrontiert sieht.

Die Sprache Berengos erweist sich als ein Fundus für dialektologische Untersuchungen. Der Briefkorpus wurde unter diesem Aspekt m. W. bisher erst von M. Cortelazzo eingehender untersucht und z. B. für seine Monographie *L'influsso linguistico greco a Venezia* (1970) nutzbar gemacht. In

<sup>20</sup> Cfr. die Beschreibung der Stadt, die Vecellio 1590 in seinem Kapitel *Donna nobile di Aleppo* gibt: «Questa è una Città Bellissima, & molto grande, & è posta nel più bel sito della Soria distante dal Mare otto giornate di terra ferma, alla quale si conducono poi le merci per forza di Camelli. Cinge dentro di se sette colline, come Roma, dalla quale fu già soggiogata, è lontana da Costantinopoli sessanta giornate, & altrettanto dal Cairo, & altre sessanta d'Alessandria, & ha molti mercanti d'ogni paese» [458v].

dem von Cortelazzo geplanten *Dizionario* für das 16. Jahrhundert soll das Material aus der Auswertung der Briefe ebenfalls Eingang finden. Abgesehen von den üblichen toskanisierenden Graphien, ist die Sprache Berengos stark dialektal gefärbt und eindeutig als Venezianisch identifizierbar. Für viele von ihm gebrauchte Redewendungen läßt sich aus anderen Quellen und den Dialektwörterbüchern kein Vergleichsmaterial beibringen. In weiteren Fällen ergeben sich in der Idiomatik überraschende Parallelen zu der Sprache von Calmos Briefen, was allerdings nicht unbedingt daher rühren muß, daß Berengo die ersten drei Bücher der Briefe Calmos, die bis zum Zeitpunkt der Abfassung seiner eigenen Briefe mit großem Publikumerfolg gedruckt worden waren, gelesen hatte. Die Lektüre literarischer Werke lag dem fast rund um die Uhr aktiven Kaufmann wohl fern, und es finden sich in seinen Briefen auch keinerlei Hinweise auf eine derartige 'Freizeitgestaltung'. Vielmehr verbürgen die zahlreichen Übereinstimmungen in den Redewendungen bei Calmo und Berengo eher die Geläufigkeit dieser Wendungen in der Mitte des 16. Jahrhunderts und zeigen, daß Calmo in seinen *Lettere* dem Volk wirklich sozusagen 'aufs Maul' geschaut hat.

Die chronologisch letzte ausgewertete Quelle und die einzige, die nicht in einer modernen Edition vorliegt, ist die *Ortografia/ delle voci/ della lingua nostra/ o vero/ Dittionario/ volgare et latino* des Francesco Sansovino aus dem Jahre 1568<sup>21</sup>. Dieses kleine, in Oktavformat gedruckte italienisch-lateinische Wörterbuch gehört zu den weniger bekannten Werken des oft abschätzig als «poligrafo»<sup>22</sup> titulierten Sansovino, ein Sohn des berühmten Architekten und Bildhauers Jacopo Tatti, genannt *il Sansovino*<sup>23</sup>, welcher nach dem Sacco di Roma, der Plünderung Roms durch das Heer Karls V. im Jahre 1527, mit seiner Familie in der Lagunenstadt Zuflucht gesucht hatte. Francesco Sansovino ist heute vor allem für seine *Venetia città nobilissima et singolare, descritta in XIII libri* bekannt, ein Werk, das 1581 zum ersten Mal erschien und noch 1968, basierend auf einer Ausgabe von 1663 mit den Zusätzen von G. Martinioni, nachgedruckt wurde. Die Studien von A. Caracciolo Aricò haben an den Tag gebracht, daß Sansovinos *Venetia* lange zu Unrecht als eigenständiges Werk angesehen wurde. Die Herausgeberin des *De origine, situ et magistratibus urbis Venetae* (1980) von Marin Sanudo il Giovane (1466–1536) wies nämlich nach, daß Francesco Sansovino das kaum beachtete Werk Sanudos in weiten Teilen in sein eigenes erfolgreiches Opus eingearbeitet hat<sup>24</sup>.

<sup>21</sup> Bei der Auswertung dieses Wörterbuchs konnte von mir ein in der Biblioteca Nazionale Marciana aufbewahrtes Exemplar konsultiert werden (Ven.Marc. 57.D.198).

<sup>22</sup> So auch G. Pusinich: «Un poligrafo veneziano del Cinquecento». In: *Pagine Istriane* 8, no. 10 (1910), 121–130 und ib. no. 11/12, 145–151.

<sup>23</sup> Vgl. zu Jacopo Sansovino und seinem Œuvre neuerdings: B. Boucher: *The Sculpture of Jacopo Sansovino*. 2 voll. New Haven/London 1991.

<sup>24</sup> Cfr. A. Caracciolo Aricò: «Marin Sanudo il giovane, precursore di Francesco Sansovino». In: *Lettere Italiane* 31 (1979), 419–437.

Der *Ortografia* blieb ein großer Publikumserfolg versagt; im Gegensatz etwa zu Francesco Alunnos *Fabrica del Mondo* erfuhr sie nach 1568 keine weiteren Auflagen. Nach den Plänen Sansovinos sollte die *Ortografia* nicht sein einziges größeres lexikographisches Projekt darstellen, denn wie aus der Widmung an seinen Sohn Jacopo hervorgeht, trug Francesco Sansovino sich mit dem Gedanken, einen *Tesoro* des Italienischen zu erstellen: «tu sai quanto io mi affatichi volentieri intorno a quella opera ch'io chiamo TESORO della lingua Volgare» [c.3r]. Ein Hinweis auf dieses Projekt eines umfangreichen Wörterbuches des Italienischen findet sich auch am Schluß des Vorwortes «A' Lettori» [c.6r] sowie in drei Wörterbucheinträgen (s. v. *cortegiano*, *mirare* und *rancura*), wobei der Zusatz *tosto* s. v. *mirare* («si come nel Thesoro della lingua volgare, si potrà tosto vedere») sogar auf den Wunsch einer baldigen Publikation hindeutet.

Der Widmung an den Sohn und dem Vorwort schließt sich eine fünfseitige Abhandlung über die Orthographie an, in der Sansovino Probleme der Akzentuierung eines Wortes, der Zeichensetzung etc. behandelt. Warum er sein Wörterbuch *Ortografia* nennt, erläutert Sansovino in seinem Vorwort. Bei der vorherrschenden verwirrenden Meinungsvielfalt bezüglich der Rechtschreibung («in materia dell'Ortografia l'opinioni sono infinite» [c.4v]) will Sansovino dem geneigten Leser den rechten Weg weisen: «conduco al sicuro tutti coloro che hanno volontà di non andar sempre ciechi con l'appoggio solamente del bastone dell'ignoranza» [c.5r]. Wie er erklärt, hält er sich dabei an das Vorbild der «buoni scrittori» [ib.], wobei er Pietro Bembo über alle anderen stellt: «che quando ho detto i buoni scrittori, ho inteso principalmente del Bembo» [ib.]. Die Autorität Bembos ist um so größer, als dieser persönlich den Druck seiner Werke beaufsichtigt hat, um Verfälschungen von Korrektoren auszuschließen. Gerade der im 16. Jahrhundert florierende Buchdruck trug zu Unsicherheiten in der orthographischen Wiedergabe vieler Wörter bei: «onde si veggono i libri impressi ne tempi nostri tanto variati nell'Ortografia, quanti sono stati i correttori di detti libri» [c.4v]<sup>25</sup>. Sansovino weiß, wovon er spricht, da er selbst aktiv im Druckgeschäft ist, ab 1560 sogar mit einer eigenen Druckerei, in welcher auch die *Ortografia* erschien<sup>26</sup>.

In seiner *Ortografia* ist Sansovino bestrebt, bei fast jedem Lemma auf Doppelkonsonanz und einfache Konsonanten hinzuweisen, wie ein Blick auf zwei Einträge der ersten Seite des eigentlichen Wörterbuches zeigt:

<sup>25</sup> Zu dieser Problematik vgl. neuerdings P. Trovato: *Con ogni diligenza corretto. La stampa e le revisioni editoriali dei testi letterari italiani (1470–1570)*. Bologna 1991. Trovato kommentiert auf Seite 11 auch den hier zitierten Passus, der von ihm allerdings etwas ungenau wiedergegeben wird: es heißt in der *Ortografia* «quanti sono stati» und nicht «quanti ne sono stati», wie Trovato schreibt.

<sup>26</sup> Bei Giolito hatte er als *revisore* mitgearbeitet (cfr. F. Ascarelli/M. Menato: *La Tipografia del '500 in Italia*. Firenze 1989, p. 407). Zu Sansovinos Aktivitäten als Schriftsteller und Herausgeber vgl. auch C. Di Filippo Bareggi: *Il Mestiere di scrivere*. Roma 1988, passim.

*Abruzzo* per b semp. & z dop.] ...

*Abbaco* per b dop. & c semp.] ...

Wenn Sansovino den Schwerpunkt auf die richtige Setzung der Geminaten legt, will er mit seiner *Ortografia* eine oberitalienische Leserschaft ansprechen, die bei der Verwendung des Schriftitalienischen leicht Gefahr läuft, durch hyperkorrekte oder dialektal beeinflusste Schreibweisen aufzufallen<sup>27</sup>. Sieht man von den Geminaten ab, offenbart sich jedoch Sansovinos eigene Inkonsequenz, was die Graphien betrifft, in vielen schwankenden Schreibweisen wie *Venetia/Vinetia*, *stromento/strumento* usw. Als mutmaßlichem Korrektor seines eigenen Werkes ist es Sansovino auch nicht gelungen, alle Druckfehler in der *Ortografia* aufzuspüren, was besonders beklagenswert ist, wenn sie sich als sinnentstellend erweisen, wie etwa s. v. *nutrire* (ein graphisch eingerückter Nebeneintrag zu *nudrire*), wo man «è in uso de *portii*» statt richtig *poeti* liest.

Sicherlich kann Marazzini in den Grundzügen zugestimmt werden, wenn er der *Ortografia* des Sansovino eine «scarsa originalità» bescheinigt [loc. cit., p. 206], zumal sie sich weder im Umfang<sup>28</sup> noch inhaltlich in Bezug auf die befolgte Sprachnorm und die Erklärung der Lemmata gegenüber der Vielzahl vergleichbarer zeitgenössischer Werke auszeichnet. Hinweise auf den Wortschatz der *Tre Corone* und unspezifische Definitionen vom Typus «albero notissimo» (z. B. s. v. *abeto*) sind in Sansovinos *Ortografia* ebenso gängig wie in anderen Wörterbüchern des 16. Jahrhunderts<sup>29</sup>.

In der Forschung bisher kaum berücksichtigt oder gebührend gewürdigt wurde jedoch ein Charakteristikum der *Ortografia*, das in der vorliegenden Arbeit näher untersucht werden soll. Es handelt sich hierbei um die Frage des in das Wörterbuch eingeflossenen Dialektwortschatzes, welcher in Umfang und Art der Darstellung in den anderen italienischen Wörterbüchern des 16. Jahrhunderts seinesgleichen sucht. In zahlreichen Definitionen weist Sansovino auf Dialektwörter verschiedener Regionen Italiens hin. Während Alunno in seiner *Fabrica* nur in Ausnahmefällen ein aufgeführtes Dialektwort auch als ein solches kenntlich macht, ordnet Sansovino fast ausnahmslos die Dialektwörter mit Formulierungen wie «si dice a ...» oder «dicono i ...» explizit einer Dialektgegend zu. Der von Sansovino derart hervorgehobene Dialektwortschatz umfaßt Hunderte von florentinischen Wörtern

<sup>27</sup> So auch Marazzini, SLeI 5, 198 seg.

<sup>28</sup> Die nicht ganz strenge alphabetische Anordnung der Lemmata gab Marazzini [SLeI 5, 199] zu der Behauptung Anlaß, daß in der *Ortografia* im Vergleich mit Alunos *Fabrica* alle bei Alunno zwischen *abate* und *abisso* aufgeführten Einträge fehlen. Dies stimmt jedoch nicht, da die mit der Buchstabenfolge *abb-* beginnenden Wörter sich in der *Ortografia* hinter dem Eintrag *Abruzzo* anschließen und noch fast vierzig Lemmata ausmachen.

<sup>29</sup> Zu der in den Wörterbüchern tradierten Sprachnorm cfr. auch Tancke 96 segg., zur Problematik der Definitionen ib. 128 segg.

und Toskanismen<sup>30</sup>, über einhundertsechzig Dialektwörter des Veneto – von denen fast alle als venezianisch gekennzeichnet sind –, ‘Lombardismen’<sup>31</sup>, mehrere angeblich bolognesische Wörter, einige ‘voci romagnuole’, zwanzig römische und zwei bergamaskische Belege sowie je einen ferraresischen, senesischen und neapolitanischen Eintrag. Darüber hinaus finden sich vereinzelt Hinweise auf das Spanische, Französische und Provenzalische. Seine fast durchweg zutreffende dialektale Einordnung bestimmter Wörter weist Sansovino als guten Kenner sprachgeographischer Besonderheiten aus, wobei sporadische Hinweise auf die Aussprache der Wörter an mündliche Quellen für seine *Ortografia* denken lassen<sup>32</sup>.

Der von Sansovino ausdrücklich als venezianisch charakterisierte Dialektwortschatz soll in dieser Studie zum ersten Mal vollständig aufgearbeitet werden, nachdem sich bisher allein Marazzini und Tancke mit einigen wenigen Dialektalismen in der *Ortografia* beschäftigt haben<sup>33</sup>.

### Konzeption der Arbeit

Die lexikalische Untersuchung als Hauptteil der vorliegenden Studie besteht aus Artikeln zu einzelnen Wörtern, die im Prinzip mehrgliedrig aufgebaut sind. Zu Beginn eines jeden Artikels steht das Lemma in einer oder mehreren für die ausgewerteten Quellen charakteristischen Graphien mit einer kurzen grammatikalischen Einordnung<sup>34</sup> sowie einer knappen deutschen und italienischen Definition.

Darauf folgt der Teil, welcher auf der Auswertung der Quellen fußt. Die Beispiele aus den exzerpierten Quellen werden chronologisch geordnet unter Einschluß der Datierung, angefangen mit dem Material aus dem *BestiarioGoldstaub-Wendriner* bis zu den Beispielen aus der *Ortografia* des Sansovino. Die Quelle wird in Form eines Kürzels genannt (*BestiarioGoldstaub-Wendriner* = *BGW*, *ManualeTintoriaRebora* = *MTR*, *CalmoRossi* = *CR*, *BerengoTucci* = *BT*, *Sansovino* = *S*) mit einer Angabe der genauen Fundstelle, wobei für *BGW* Seite und Zeile, für *MTR* Kapitel und Seite, für *CR* Buch, Briefnummer und Seite und schließlich für *BT*

<sup>30</sup> Die Trennung von florentinischen und toskanischen Wörtern wird von Sansovino nicht konsequent durchgeführt. So stellt er z. B. s. v. *ape* das Wort *pecchia* als Toskanismus heraus, während er es in einem eigenen Wörterbucheintrag als «voce Fiorentina» klassifiziert. Aus LEI 3, 29 segg. s. v. *APICULA* (Fazio; Pfister) ergibt sich, daß das Wort in der Tat sowohl toskanisch als auch speziell florentinisch ist.

<sup>31</sup> ‘Lombardisch’ ist in der Mehrzahl der Fälle im Sinne von Oberitalienisch zu verstehen.

<sup>32</sup> So Marazzini, *SLEI* 5, 203.

<sup>33</sup> Cfr. Marazzini, *SLEI* 5; Tancke, *StCortelazzo* 1983 und Tancke. *CortelazzoAvviamento* 1, 80 n 122; Massariello *Lessicografia* 99 u. a. erwähnen ebenfalls die Dialektalismen in diesem Wörterbuch, allerdings ohne weitere Ausarbeitung des Problems.

<sup>34</sup> Die grammatikalische Definition folgt dem Abkürzungssystem des LEI, ist also italienisch.

Briefnummer und Seite angeführt werden. Das Material aus der *Ortografia* wird hingegen nur mit *S* gekennzeichnet, da das Zitat unter dem ersten Wort, also dem Lemma, im Wörterbuch problemlos auffindbar ist. Stellt es einen graphisch eingerückten Nebeneintrag zu einem anderen Lemma dar und ist es somit nicht an der alphabetisch richtigen Stelle plaziert, wird dies kenntlich gemacht.

Für jede Quelle wird normalerweise nur ein Beispiel zitiert, es sei denn, das behandelte Dialektwort tritt in verschiedenen Graphien, unterschiedlichen Bedeutungen, ungewöhnlichen Konstruktionen etc. auf. Aus CR und BT werden mehrere Belege aufgenommen, wenn sie aus verschiedenen Jahren stammen, so daß es vorkommen kann, daß aus allen vier Büchern der Briefe des Calmo Beispiele zitiert werden. Stehen pro Quelle und Jahr mehrere Belege zur Verfügung, habe ich eine subjektive Wahl getroffen und die inhaltlich oder sprachlich interessantesten Stellen aufgenommen. Gerade bei den Briefen Calmos habe ich auf besonders charakteristische Beispiele zurückgegriffen, die durch ihren Humor, ihre Ironie, ihre Freude an skatologischen Wendungen usw. etwas vom Gesamtcharakter der Briefsammlung vermitteln können. Die Briefe Calmos sind eine wirklich anregende Quelle, die viel eingehender ausgewertet werden sollte, auch wenn die Lektüre dieses sehr stark dialektal gefärbten Textes eine gewisse Einarbeitung erfordert.

Auf den Quellenteil folgt die Materialsammlung. Für das behandelte Dialektwort werden hier Belege aus systematisch ausgewerteten zusätzlichen Quellen aufgeführt, hauptsächlich aus Dialektwörterbüchern, Texteditionen und dem AIS. Mit dieser Materialsammlung soll ein diachronischer und geographischer Einblick in die Vitalität des jeweiligen behandelten Dialektwortes ermöglicht werden. In ihrer Struktur ist die Materialsammlung wie der Hauptteil eines Wörterbuchartikels im LEI angelegt. Dies bedeutet einmal, daß alte Dialektbelege – beginnend mit den ersten Aufzeichnungen bis ca. zum Jahre 1530 – von den modernen – ab 1530 bis heute – getrennt werden<sup>35</sup>. Zum anderen wurde die Zitierreihenfolge der Dialekte aus dem LEI übernommen. Angefangen mit dem Venezianischen geht die Aufzählung über Chioggia zum ven.merid. (Vicenza, Polesine, Padua usw.), danach zum ven.centro-sett. (Treviso, Feltre, Belluno usw.), dann nach Grado, zum bisiacco, nach Triest und Istrien. Sodann folgen das Veronesische und das trent.or., sowie als Abschluß der Punkt 325 des AIS, der Ort Cencenighe (lad.ven.). Das Veronesische und das trent.or. werden hauptsächlich durch die betreffenden Punkte des AIS und einige wenige ausgewählte Dialektwörterbücher repräsentiert, da das Schwergewicht der Untersuchung auf dem Venezianischen und den Dialekten der umliegenden Zentren liegt.

Die Materialsammlung will und kann nicht erschöpfend sein, jedoch ist für den mit den fünf exzerpierten Quellen abgedeckten Zeitraum, also

<sup>35</sup> Die Belege aus den Werken Ruzantes werden jedoch alle zum pad. a. gestellt, auch wenn sie nach 1530 datieren. Die Charakterisierung *pad. a.* – statt treffender *pavano* – für die Sprache Ruzantes ist aus dem LEI übernommen.

für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts, eine möglichst vollständige Beleglage angestrebt worden<sup>36</sup>. Die Auswertung einiger Quellen hat sich als einigermaßen problematisch erwiesen. So geht aus dem untersuchten dritten Band der von G. Monticolo und E. Besta herausgegebenen *Capitolari delle Arti Veneziane* (=CapitolariArtiMonticolo) nicht immer eindeutig hervor, ob es sich um Originalquellen oder um spätere Abschriften bzw. Übersetzungen aus dem Lateinischen handelt. Bei Zweifeln ist auf die Anführung des Beleges verzichtet worden oder aber die Jahreszahl wurde mit einem Fragezeichen versehen. Auch die Belege aus dem *Vocabolario del dialetto antico vicentino* von Bortolan können nur bedingt als authentische Formen der Quellen betrachtet werden, worauf lange vor Stussi (TestiStussi XVII) bereits Salvioni in seiner Besprechung des Wörterbuches (GSLI 24 [1894], 266–270) aufmerksam gemacht hatte. Die alten Wörterbücher von Patriarchi und Boerio sind ebenfalls nicht völlig zuverlässig. Wenn sie hier aufgrund ihrer Monopolstellung für das Paduanische und das Venezianische sowie ihrer sprachhistorischen Bedeutung auch umfassend ausgewertet wurden, muß dem Leser insbesondere in Fragen der Graphie und Phonetik ein genereller Vorbehalt immer präsent bleiben. Auch einige Syntagmen erwecken den Eindruck, als seien sie nach schriftitalienischer Vorlage in ein dialektal gefärbtes Gewand gesteckt worden.

Zu den in der Materialsammlung aufgeführten Definitionen bleibt anzumerken, daß sie im Prinzip aus den Quellen übernommen wurden, vor allem was die Erklärung von Redewendungen und Syntagmen betrifft. Grammatikalische Markierungen werden in der Materialsammlung nur in den Fällen angegeben, in welchen sie von denjenigen für die Lemmata zu Beginn eines Wortartikels abweichen, wenn z. B. zu einem femininen Substantiv auch maskuline Vergleichsformen angeführt werden, zu transitiven Verben auch reflexivische Bildungen etc.

Zusätzlich zu den volkssprachlichen Beispielen werden am Schluß der Materialsammlung, wann immer möglich, auch mittellateinische Belege aus der untersuchten Region aufgeführt, die in der Mehrzahl der Fälle aus dem Glossar von P. Sella (=Sella) stammen.

Der sich der Belegsammlung anschließende Kommentarteil beinhaltet neben der Diskussion des Etymons auch eine Behandlung phonetischer und/oder morphologischer Besonderheiten. In einigen Fällen wird zu bestimmten Problemen die Forschungsdiskussion referiert. Ist das behandelte Wort unter sprachgeographischen Gesichtspunkten interessant, wird die Betrachtung auf Nachbardialekte oder ein größeres Territorium ausgedehnt. Auch das Friaulische und das Ladinische werden gegebenenfalls in die Untersuchung mit einbezogen. Oft geht der Kommentarteil über eine rein

---

<sup>36</sup> Verschiedene Werke, wie z. B. die achtundfünfzig Bände der Tagebücher M. Sanudos, sind allerdings nicht ausgewertet worden.

sprachwissenschaftliche Analyse hinaus und wird zum Ort sachgeschichtlicher und historischer Betrachtungen mit dem Ziel, das diskutierte Wort in sein spezifisches (meist venezianisches) Umfeld einzubetten und aus dem historischen Kontext heraus verständlich zu machen. Hierfür wird auf lediglich in Italien leicht zugängliche Quellen zurückgegriffen, welche im Bedarfsfall ausführlich zitiert werden. Immer, wenn im Quellenteil zitierte Stellen aus den fünf untersuchten Werken einer über die Analyse des jeweils zu untersuchenden Dialektwortes hinausreichenden Kommentierung bedürfen, wird im Kommentarteil auf die betreffende Passage Bezug genommen. Dadurch soll der innere Zusammenhang von Quellenteil, Materialsammlung und Kommentar bei einer klaren strukturellen Trennung gewahrt bleiben.

Mit der dem Kommentarteil folgenden Kurzbibliographie, welche den jeweiligen Wortartikel beschließt, sollen dem Leser die nötigen Angaben für eine weitere Vertiefung der im Kommentarteil angeschnittenen Probleme an die Hand gegeben werden. Wie im LEI werden erst das REW und die das Wort behandelnden etymologischen Wörterbücher des Italienischen aufgeführt, danach folgen im Bedarfsfall Wörterbücher anderer romanischer Sprachen sowie die Angaben bezüglich einschlägiger Artikel und Monographien. Bereits im Kommentarteil zitierte Studien werden in der Kurzbibliographie wiederaufgenommen, wenn es sich um besonders wichtige Titel handelt oder wenn der das diskutierte Wort betreffende Teil über die im Kommentar zitierte Stellenangabe hinausgeht. Die bibliographischen Angaben erfolgen in Form von Sigeln, die anhand der Bibliographie am Ende dieser Arbeit oder mit Hilfe des neuen bibliographischen Beiheftes des LEI (1991) aufgelöst werden können. In Zeitschriften erschienene kurze Studien zu Einzelproblemen bleiben in der Schlußbibliographie ausgespart, können jedoch aufgrund der genauen Stellenangabe eruiert werden.

#### Einordnung der Arbeit in die bisherige sprachwissenschaftliche Veneto-Forschung

Eine in Aufbau und Inhalt mit der vorliegenden Studie vergleichbare Arbeit liegt m. W. bisher nicht vor. Frey hatte im ersten Teil seines Werkes lediglich zehn lexikalische Probleme herausgegriffen und ausführlich behandelt, während alle in seinem Glossar aufgeführten Wörter nur mit einer Definition versehen werden, worauf einige einschlägige Zitate aus den von ihm ausgewerteten Quellen folgen. Marcato legt in ihren *Ricerche etimologiche* ein Schwergewicht auf «parole tipiche della zona bellunese, feltrina, agordina, veneziana» [IX], wobei ihr Hauptinteresse nicht den Venezianismen gilt. Zudem stehen in ihrer Studie – wie der Titel schon sagt – etymologische Fragestellungen eindeutig im Mittelpunkt des Kommentars, während andere Aspekte weitgehend unberücksichtigt bleiben.

Sollte das von M. Cortelazzo geplante *Dizionario veneziano del dialetto e della cultura popolare nel XVI secolo* bei seiner Veröffentlichung im Aufbau

der einzelnen Wortartikel den im Jahre 1978 (RicDial 2, 97–109) vorgestellten zwölf Musterartikeln entsprechen, würde in ihm das Schwergewicht – hier sicherlich zu Recht – auf den semantisch fein differenzierten Definitionen und den Zitaten aus den ausgewerteten venezianischen Quellen liegen, während nur sporadisch weiterführende bibliographische Angaben und eine knappe sprachwissenschaftliche Kommentierung erfolgen würden. Auch eine diachronische Betrachtung anhand von Materialien, die nicht aus dem 16. Jahrhundert stammen, sowie eine sprachgeographische, über das Venezianische hinausgehende Analyse fehlen fast durchweg.

Der hier untersuchte Wortschatz entstammt den bereits vorgestellten fünf exzerpierten Quellen, die unterschiedlichen Textsorten angehören. Durch die Mannigfaltigkeit der Quellen sollte die Gefahr einer einseitigen Betrachtung ausgehend von nur einer Textsorte vermieden werden. Es wurde versucht, typische Ausdrücke für den behandelten Zeitraum und das erfaßte Dialektgebiet auszuwählen. Von besonderem Wert war bei der Analyse die *Ortografia* von Sansovino, in der der Autor durch seine diatopischen Angaben auf für Venedig charakteristische Wörter verweist, die verschiedenen semantischen Bereichen entstammen. Eine Erfassung aller von Sansovino explizit als venezianisch bezeichneten Lexeme ergab somit einen soliden Grundstock für die Untersuchung und es konnten auf diese Weise auch verschiedene grammatikalische Kategorien behandelt werden, wobei jedoch die Substantiva ganz eindeutig die umfangreichste Gruppe darstellen. Da aber gerade Substantiva die Möglichkeit vertiefender sachgeschichtlicher Untersuchungen bieten, erwies sich dieser Umstand vielfach als Vorteil.

Hauptanliegen dieser Studie ist die lexikalische Analyse, wobei verschiedene Schwerpunkte gesetzt wurden. So wurden z. B. alle Namen der Wochentage unter Ausschluß des Sonntags behandelt, dessen Benennung im Veneto aus sprachwissenschaftlicher Sicht weniger interessant ist, einige Namen von venezianischen Münzen, welche im 16. Jahrhundert in Umlauf waren, mehrere Verwandtschaftsbezeichnungen sowie diverse Tier- und Pflanzennamen. Phonetische Erscheinungen werden auch kommentiert, stehen jedoch nicht im Mittelpunkt des Interesses, zumal sie in vielen Textausgaben bereits ausführlich abgehandelt wurden, während das Lexikon dort oft nur in einem Minimalglossar Eingang fand. Der *Bestiario* Goldstaub-Wendriner gehört zwar nicht zu den extremen Beispielen für diese Vorgehensweise, aber er zeigt im sprachwissenschaftlichen Teil doch ein gewisses Ungleichgewicht zwischen der phonetischen und morphosyntaktischen gegenüber der lexikalischen Analyse. Mit der *Historischen Grammatik* von G. Rohlfs (=RohlfsGrammStor) steht uns ein Grundlagenwerk für die diachronische Betrachtung der Phonetik und Morpho-Syntax der italienischen Dialekte zur Verfügung, welches den Herausgebern altvenezianischer Texte im letzten Jahrhundert und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts noch fehlte. Vonnöten sind nun lexikalische Studien zur altitalienischen Dialektologie.

## Kurzer historischer Abriss

Vor Beginn des Hauptteils der Arbeit soll ein kurzer Überblick über einige wichtige Ereignisse der venezianischen Geschichte im 15. und 16. Jahrhundert gegeben werden. Für eine Vertiefung des Themas sei auf die einschlägigen Standardwerke wie die zehnbändige *Storia Documentata di Venezia* von S. Romanin, P. G. Molmentis *Storia di Venezia nella vita privata* in drei Bänden, H. Kretschmayrs alte, aber noch nicht veraltete *Geschichte von Venedig* und die *Storia della Repubblica di Venezia* von R. Cessi hingewiesen. Darüber hinaus liegt eine Vielzahl anderer Arbeiten vor, die hier nicht alle aufgezählt werden können. 1990 erschien zum mutmaßlichen 500. Geburtstag Tizians von A. Zorzi *La vita quotidiana a Venezia nel secolo di Tiziano*, eine erschwingliche Taschenbuchausgabe, die bereits jetzt zu den Klassikern gehören dürfte, gelingt es dem Autor doch vortrefflich, das Leben im Venedig des 16. Jahrhunderts und die Mentalität seiner Bewohner unter verschiedenen Aspekten zu beleuchten und anschaulich darzustellen. Grundlegend für das Studium Venedigs als See- und Handelsmacht sind die Arbeiten von F. C. Lane, G. Luzzatto und U. Tucci. Zu einem speziellen Thema wie der Geschichte des Arsenalts erschienen in der ersten Hälfte der achtziger Jahre die Bände von G. Bellavitis und E. Concina, zu den venezianischen Humanisten gibt es jetzt die grundlegende Arbeit von M. L. King (1986), während zur Numismatik noch immer die verschiedenen Studien von N. Papadopoli aus dem letzten Jahrhundert maßgebend sind. Einen großartigen Beitrag zur Erforschung der Geschichte Venedigs stellen die innerhalb von nur zehn Jahren publizierten Bände der *Storia della Cultura Veneta* (=StoriaCultVen) dar (1976–1986 herausgegeben von G. Arnaldi und M. Pastore Stocchi) mit Beiträgen vieler Fachleute zu allen nur erdenklichen Themenbereichen.

Der Beginn des 15. Jahrhunderts ist von Venedigs Ausdehnung auf dem Festland geprägt. Padua, Vicenza und Verona werden im Jahre 1405 unterworfen, Zentren wie Cividale, Feltre, Belluno, Udine und Aquileia ergeben sich um 1419/20. 1426 werden Bergamo und Brescia venezianisch. Während sich Venedig immer mehr als Landmacht etabliert, wird es auf See zunehmend von den erstarkenden Türken gefordert. Konnten im Mai 1416 die Türken bei Gallipoli am Eingang der Dardanellen noch geschlagen werden, so erobern diese zehn Jahre später Saloniki. Als die Türken 1422 zum ersten Angriff auf Konstantinopel ansetzen, scheitern sie noch, aber dreißig Jahre später, 1453, gelingt ihnen die Eroberung der Stadt. Die gravierenden Folgen des Falls von Konstantinopel für die Republik Venedig (und nicht nur für diese) werden erst im Laufe der Zeit deutlich. Die immer mächtiger werdenden Türken entreißen den Venezianern Besitzungen in Griechenland und dringen auf dem Festland bis ins Friaul vor. Die Adria hört auf, alleinige Domäne Venedigs zu sein. 1489 kann die Republik ihr Machtgebiet mit der Einverleibung Zyperns noch einmal beträchtlich ausdehnen, 1499

erleiden die Venezianer aber eine empfindliche Niederlage gegen die Türken und verlieren die wichtigen Festungen Modon und Coron auf der Peloponnes. Mittlerweile ist ein Ereignis eingetreten, von dem die Venezianer erst im August 1499 Kenntnis erhalten. Vasco da Gama hat 1498 den Seeweg nach Indien um das Kap der Guten Hoffnung entdeckt, womit Portugals Aufstieg zur Welthandelsmacht begründet wird. Die Venezianer verlieren ihr Monopol im Gewürzhandel und müssen sich damit abfinden, die Gewinne mit anderen aufstrebenden Staaten zu teilen.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts kann die Republik Venedig nur durch großes diplomatisches Geschick ihrem Untergang entgehen: Im Dezember 1508 schließen sich Europas Großmächte, der französische König Ludwig XII., der Papst, der Kaiser Maximilian I., sowie Neapel und Savoyen zur Liga von Cambrai zusammen, um Venedig zu vernichten. Im Mai 1509 werden die Venezianer bei Agnadello geschlagen. Den Zusammenbruch ihres Reiches verhindern sie nur dadurch, daß sie den verschiedenen Mächten gegenüber Zugeständnisse machen. So verzichtet Venedig zugunsten Spaniens auf die apulischen Häfen und räumt die Romagna, auf die der Papst seinen Anspruch erhebt. 1515 löst sich die Liga auf, die Republik Venedig ist gerettet, ihre Macht jedoch endgültig gebrochen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist das herausragende geschichtliche Ereignis die Schlacht von Lepanto im Herbst 1571. Die Türken werden zwar trotz ihrer Übermacht von den Venezianern, den Spaniern und dem Papst besiegt, aber bei den Friedensverhandlungen tritt Venedig ihnen beträchtliche Besitzungen, u. a. auch Zypern, ab und zahlt eine große Summe als Kriegsentschädigung, um weiter in den türkischen Gebieten Handel treiben zu dürfen. Den Glanz der Lagunenstadt überschattet zu dieser Zeit auch noch ein verheerender Pestzug, der von 1575–77 Zehntausende von Menschen das Leben kostet und so zu einem erst langsam wieder kurierbaren demographischen und wirtschaftspolitischen Aderlaß wird.

Die in dieser Studie exzerpierten venezianischen Quellen sind zu einer Zeit entstanden, in der die Republik Venedig den Zenit ihrer Macht erreicht und überschreitet. Zwei der fünf exzerpierten Quellen reflektieren in gewisser Weise die wirtschaftspolitische Stellung der Serenissima am Ende des 15. Jahrhunderts und in der Mitte des 16. Jahrhunderts: Das Manuale-TintoriaRebora von etwa 1490 läßt noch die herausragende Bedeutung Venedigs auf dem Gebiet der Färberei erahnen, während die über 60 Jahre später geschriebenen Briefe des Kaufmanns Berengo Zeugnis ablegen von der zunehmenden Erschwerung des venezianischen Levantehandels durch die erstarkende Macht der Türken.

Und Francesco Sansovino, der Autor der chronologisch letzten exzerpierten Quelle, erlebte in Venedig die Pestkatastrophe von 1575–77, bei der er 1576 seine elfjährige Tochter Aurora verlor, wie er im 5. Buch seiner *Venetia città nobilissima* beschreibt.



# Hauptteil

**accia** → az(z)e

**acqua** → spandere ~

**agu(d)o, aguto** m. ‘Nagel’; ‘chiodo’

..., *posto in croze et chiavato con (n)agudi grosi senza punta*, ... (1468, BGW 47, 8seg.)

*Si te volesse dir de far herbarie con teste de morti, laci d'apicai e interior de squartai, ficari de agù, ingropari de stringhe*, ... (1552, CR III, 14, 188)

*Chiodo per d semp.*] *Clavus, aguto aguo dicono a Venetia*. (1568, S)

Zu LEI 1, 588, 45 segg. (s. v. ACŪTUS ‘acuto, appuntito’ [Cornagliotti; Pfister]) können weiterhin folgende Formen ergänzt werden:

Ven. a. *agudi* pl. ‘negel’ (1477, VocAdamoRodvilaRossebastiano 34), venez. a. *agúo* (1493, cop. 1587, Sanudo, Caracciolo 48), venez. *aguo* (1561, NegroNunziale V, 143).

Cfr. auch lat. mediev. venez. *aguthi* pl. ‘chiodi da navi’ (1289, Capit.Sopra-stantiAncore, CapitolariArtiMonticolo 3, 153).

LEI 1, 588, 51 *guo* aus CalmoRossi ist zu streichen. Im Glossar der Edition hat Rossi *guo* mit einem «B» gekennzeichnet, womit er auf das venezianische Wörterbuch des Boerio verweist. Bei Boerio findet sich allerdings auch kein Eintrag *guo*.

*Aguto* bei Sansovino ist toskanisierende Schreibweise und wäre daher nur unter Vorbehalt als Beleg für das Venezianische des 16. Jahrhunderts verwendbar. Bei oberitalienischen Dialektformen ist entweder eine Sonorisierung oder sogar der Schwund des Dentals zu erwarten, wie *agudo* und *aguo* bestätigen (cfr. auch Rohlf'sGrammStor §§ 201, 203). Im Veneto lebt *agu(d)o* in der Bedeutung ‘Nagel’ nicht fort (siehe z. B. AIS 230); lediglich für das Ladinische können einige Belege angeführt werden (cfr. hierzu EWD 1, 62).

DEI 100 seg.; Mussafia 66.

**alzider(e), olzider** v. tr. ‘töten’; ‘uccidere’

..., *si desidera de menarlo in quello luogo laoe lo lo posa alzidere*; ... (1468, BGW 66, 33 seg.); ..., *mo voleva alzider lo zervo*; ... (ib. 68, 15); ..., *et lo cazador l-olzide*, ... (ib. 32, 18)

Ven. a. *aucidere* (1300 ca., TrattatiUlrich 17, v. 452).

Ven. a. *alcidere* (1300 ca., TrattatiUlrich 129, v. 3475; sec. XIV, Diatessarontodesco-Vaccari-Vattasso 369), *alزيدere* (sec. XV, PonzelaGaiaVaranini 80, 8), venez. a. *allçiderà* 3. sg. fut. (sec. XIV, ZibaldoneCanalStussi 151), *alcidere* (sec. XIV, DonatiL), pad. a. ~ (fine del sec. XIV, BibbiaFolena), trevig. a. ~ (sec. XIV, LapidarioTomasoni, SFI 34).

Venez. a. *ollçidere* (sec. XIV, ZibaldoneCanalStussi 149), *olزيدere* (sec. XIV, LeggendarioScudieri, AR 25), *olciduto* part. pass. ib.

Ven. a. *ancidere*<sup>1</sup> (1300 ca., TrattatiUlrich 26, v. 697).

Ven. a. *alzire* (sec. XIV, SCaterinaRenier, StFR 7, v. 492), *alzixe* 3. sg. pass. rem. (sec. XIV, LeggendarioScudieri, AR 25), *alcise* 3. sg. pass. rem. (sec. XIV, HeiligenlegendenFriedmann 1, 35), pad. a. *alcire* (fine del sec. XIV, BibbiaFolena; fine del sec. XIV, SerapiomIneichen 1, 64 und passim), *alçire* (fine del sec. XIV, BibbiaFolena).

Ven. a. *ancire* (1300 ca., TrattatiUlrich 55, v. 1509), *ancirò* 1. sg. fut. (fine del sec. XIV, Tristano, Ambrosini, ID 20).

Grundlage der aufgeführten Formen, die nach REW 6030 aus dem Altokzitanischen entlehnt wurden, ist \*AUCĪDERE, nicht klat. OCCĪDERE, wobei die Entwicklung des vortonigen *au* wie die des betonten *au* verlaufen ist (cfr. Rohlf'sGrammStor § 134 und ib. § 42 für Oberitalien). *Galta* und *golta* 'Wange' (< \*GAUTA), z. B. im Altvenezianischen (VocRossebastiano 64 und 65), seien als Beispiele für betontes *au* genannt (→ *galta*).

Parallelen zur Entwicklung von \*AUCĪDERE bieten auch die verschiedenen Varianten des Verbs AUDĪRE, vgl. *aldire* und *oldir* in BGW (cfr. auch LEI 3, 2267, 30 segg. (I. b.) und 2268, 49 segg. (I. c.), sowie den Kommentar 2271, 44 segg. s. v. AUDĪRE).

Faré 6030; DEI 2636; VEI 1016; FEW 7, 298b segg.; Salvioni, AGI 14, 222.

### **ame(d)a** f. 'Tante'; 'zia'

... *per aver visto de vostra salutte insieme con mia ameda e tutto lo resto de nostri parenti*, ... (1556, BT 284, 319 und passim)

...; *e si 'l morisse mio frar, una mia amea, do zermani de sangue*, ... (1566?, CR IV, 4, 261); ...; *ho lagao ordene al prete de vostra amea*, ... (ib. 15, 284)

Zu LEI 2, 815–823 AMITA 'zia paterna' (Fazio; Pfister) können folgende Formen aus dem Veneto ergänzt werden:

#### I. I. a.

Ven. a. *amia* (1477, VocAdamoRodvilaRossebastiano 22), venez. a. *ameda* (1314, Frey 74; 1405, Sattin, ID 49; 1413, ib.), ven. lagunare (chiogg.) *àmia* Naccari-Boscolo, ven. merid. (Mirano) *amia* («cont.» Marcato-Ursini 385),

<sup>1</sup> Cfr. Sansovino:

*Ancidere*] occido, perimo. Voce provenzal[e], & usata da poeti Thoscani.